

*Wim Blockmans*

## Regionale Vielfalt im Zunftwesen in den Niederlanden vom 13. bis zum 16. Jahrhundert

Niemand würde heutzutage noch das von Henri Pirenne entworfene Paradigma über die konservative und wirtschaftlich ruinöse Rolle des spätmittelalterlichen Zunftwesens gelten lassen<sup>1</sup>. Dieses Bild ist mittlerweile differenzierter geworden; es stellte sich heraus, daß der Protektionismus nicht typisch für die Zünfte war: Auf der einen Seite waren sie nicht generell innovations- und konkurrenzfeindlich<sup>2</sup>, auf der anderen Seite betrieben eher die exklusiv aus ortsansässigen Kaufleuten und kapitalkräftigen Privatleuten zusammengesetzten Stadtregierungen eine protektionistische Politik<sup>3</sup>. Erbllichkeit im Beruf und Abgrenzung gegenüber Fremden stellten bei den Zünften nicht gerade den Regelfall dar<sup>4</sup> und kennzeichneten sie ebenso wenig: Stärker als manche Zünfte wiesen andere Verbände wie die städtischen Räte solche Tendenzen auf<sup>5</sup>. 1792 mag der Vorwurf, die Zünfte hätten technische Neuerungen starr abgelehnt, zu Recht erhoben worden sein; dies traf jedoch nicht in gleicher Weise auf ihre spätmittelalterlichen Vorgänger zu. Fest steht, daß der wirtschaftliche Niedergang im Spätmittelalter – falls und wo es diesen überhaupt gegeben hat – oder der Bedeutungsverlust bestimmter Städte nicht länger den Zünften zugeschrieben werden darf.

Die Feststellung, die Lage in den Städten sei sehr unterschiedlich gewesen,

<sup>1</sup> *Henri Pirenne, Histoire économique et sociale du moyen-âge* (Paris 1963) 171–174.

<sup>2</sup> *Marc Boone, Walter Prevenier* (Hrsg.), *La draperie ancienne des Pays-Bas: débouchés et stratégies de survie (14e-16e siècles)* (Löwen 1993).

<sup>3</sup> *Herman Van der Wee, Industrial Dynamics and the Process of Urbanization and De-Urbanization in the Low Countries from the Late Middle Ages to the Eighteenth Century. A Synthesis*, in: *The Rise and Decline of Urban Industries in Italy and in the Low Countries (Late Middle Ages – Early Modern Times)*, hrsg. von *Herman Van der Wee* (Löwen 1988) 321–329; *Hanno Brand, Over macht en overwicht. Stedelijke elites in Leiden (1420–1510)* (Löwen, Apeldoorn 1996) 169–180.

<sup>4</sup> Das Beispiel der Brügger Böttcher zeigt eine bemerkenswerte Offenheit: von 1375 bis 1500 waren von 668 neuen Meistern nur 21% Meistersöhne. Obwohl Fremde für ihre Mitgliedschaft das Zwanzigfache bezahlen mußten, übte diese Zunft eine starke Attraktion über ihre Grenzen hinweg aus: *J.-P. Sosson, La structure sociale de la corporation médiévale. L'exemple des tonneliers de Bruges de 1300 à 1500*, in: *Revue belge de Philologie et d'Histoire* 44 (1966) 457–478.

<sup>5</sup> *Z.B. Brand, Over macht en overwicht* 39–68.

reicht jedoch nicht aus. Läßt sich noch irgendein Muster gegenüber der allgemein ermittelten Vielfältigkeit von Strukturen, Zuständigkeiten, Funktionen und Verhaltensweisen der Zünfte erkennen? War die Art und Weise, in der die Zünfte funktionierten, in ihren wirtschaftlichen Auswirkungen bestimmend für die Konjunkturentwicklung der betreffenden Stadt oder Gegend? Zur Beantwortung dieser Fragen ist ein Vergleich zwischen den unterschiedlichen Städten und Regionen innerhalb desselben Wirtschaftsraumes der Niederlande erforderlich. Es fällt tatsächlich auf, daß in diesem verhältnismäßig kleinen und wirtschaftlich stark integrierten Raum der Status des Handwerkers sehr unterschiedlich geregelt war. Während Flandern eine frühe und tiefgreifende Organisation und auch eine politische Mitbestimmung der Zünfte kannte, hat sich eine solche in den anderen Fürstentümern der Niederlande erst viel später und eingeschränkter durchgesetzt. Wegen der engen wirtschaftlichen Verbindungen zwischen diesen Herrschaftsräumen mußten diese Unterschiede auch wirtschaftliche Folgen haben.

Erstens soll deshalb erklärt werden, wie diese unterschiedlichen Voraussetzungen der Organisationsstruktur zustande gekommen sind. Zweitens muß untersucht werden, wie sich die verschiedenartigen institutionellen Bedingungen auf die soziale und wirtschaftliche Realität auswirkten. Und schließlich muß drittens geklärt werden, inwieweit die Organisation der Zünfte überhaupt Einfluß auf die wirtschaftliche Dynamik der Städte und ihres Umlandes genommen hat.

## 1. Formen der Handwerksorganisation

Als Ausgangspunkt nehme ich an, daß eine bestimmte „kritische Menge“ an Personen innerhalb eines Gewerbes erforderlich war, um die Organisation von Handwerkern in Zünften bewirken zu können. Die Großstädte waren in dieser Entwicklung führend. In diesen Städten waren es vor allem die großen Berufsgruppen mit Hunderten oder sogar Tausenden von Beschäftigten im jeweils gleichen Gewerbe. Im 13. Jahrhundert werden in Saint-Omer 52 Gewerbe und handwerkliche Berufe genannt<sup>6</sup>, im 14. Jahrhundert in Gent 53, und im 15. Jahrhundert waren es in Brügge 54 Gewerbe. Die Stadt Lüttich, die wahrscheinlich nicht mehr als 20 000 Einwohner hatte und mithin beträchtlich kleiner als die drei bereits erwähnten Städte war, bekam im 14. Jahrhundert eine Organisationsstruktur mit 32 Zünften<sup>7</sup>. Oudenaarde, das im 15. Jahrhundert 5000 bis 6000 Einwohner zählte, hatte lediglich zwölf Zünfte; diese setzten sich jedoch aus etwa fünfzig unterschiedlichen Berufsgruppen zusammen, von denen viele nicht mehr als etwa zehn Meister in ihren Reihen zählten. Es stellte sich heraus, daß diese Gruppen, weil ihre Mitgliederzahl gering war, als eigenständige Organisationen lebensunfähig

<sup>6</sup> A. Derville, *Les métiers de Saint-Omer*, in: *Métiers au Moyen Age. Aspects économiques et sociaux*, hrsg. von Pascale Lambrechts, Jean-Pierre Sosson (Louvain-la-Neuve 1994) 100.

<sup>7</sup> G. Xhayet, *Le rôle politique des métiers liégeois à la fin du moyen âge*, in: *Les Métiers* 363.

waren. Sie konnten lediglich in der größeren Einheit der Zünfte eine Einflußnahme auf die städtischen Entscheidungsprozesse ausüben<sup>8</sup>. In der brabantischen Stadt Nivelles, mit etwa 4500 bis 5000 Einwohnern, übten im 15. Jahrhundert acht Zünfte politische Mitbestimmung in der Stadtregierung aus<sup>9</sup>. Obwohl die politische Struktur, d.h. die städtischen Entscheidungsgremien in ihrer Zusammensetzung keine genaue Spiegelung der wirtschaftlichen Lage sein dürfte, wird sie doch eine gewisse Steuerung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse bewirkt haben.

Die wirtschaftliche Struktur einer Stadt beeinflusste, auch was die Verschiedenheit der Berufsaktivitäten betrifft, die Ausgestaltung des Zunftwesens. Nicht die Bereiche, die den örtlichen Markt belieferten, waren die Schrittmacher, sondern das Exportgewerbe. In Flandern, Artois, Brabant und Holland beschäftigte das Textilgewerbe die meisten Arbeiter, bis zu sechzig Prozent der Berufstätigen am Ort. In Lüttich vermochten nur die Schmiede (*fèvres*) die Textilproduzenten zu übertreffen, in den holländischen Städten Gouda, Delft und Haarlem waren es die Brauer. Im Exportgewerbe waren viele Handwerker tätig, weil diese Bereiche nur wettbewerbsfähig waren, wenn sie Produkte besonderer Qualität in beachtlichen Mengen auf den Markt brachten. Die Handels- und Wirtschaftsverbindungen in weite Entfernungen und vor allem der Rohstoffwerb für das Textilgewerbe auf einem ungemein unbeständigen internationalen Markt erforderten beträchtliche Mengen an Kapital und spezialisierte kaufmännische Fähigkeiten. Daher entwickelten sich in diesen Bereichen völlig andere Arbeitsverhältnisse als in jenen, die den örtlichen Bedarf deckten. Der Handelskapitalismus gelangte im 13. Jahrhundert in Artois und Flandern zur vollständigen Entfaltung und in den folgenden Jahrhunderten schließlich auch in Brabant und Holland. Er funktionierte auf der Grundlage eines Verlagssystems, in dem sich das Verhältnis zwischen den Unternehmern und Händlern einerseits und den Handwerkern, die die Verlagsarbeit ausübten, andererseits mehr verschärfte als in den häuslichen Kleinbetrieben. Unpersönliche, auf rationelle Gewinnmaximierung zielende Arbeitsverhältnisse in einem großen Industriezweig, auf den Marktschwankungen einen erheblichen Einfluß ausübten, waren in diesem Großgewerbe anzutreffen. Diese Merkmale und Bedingungen machten gerade das Textilgewerbe seit dem 13. Jahrhundert zum Vorreiter der Emanzipationsbewegung der Zünfte in den Niederlanden<sup>10</sup>.

Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts steigerten sich die Spannungen zwischen den Handwerkern und den Stadtregierungen in Douai, Gent und Lüttich, in Städten

<sup>8</sup> *Peter Stabel*, L'encadrement corporatif et la conjoncture économique dans les petites villes de la Flandre orientale: contraintes ou possibilités?, in: *Les Métiers* 340f.

<sup>9</sup> *Eric Bousmar*, Les rapports hommes/femmes dans les Pays-Bas bourguignons (ca. 1440–ca. 1510). Aspects anthropologiques, culturels et politiques (Diss. Louvain-la-Neuve 1997) 44.

<sup>10</sup> *Carlos Wyffels*, De oorsprong der ambachten in Vlaanderen en Brabant (Brüssel 1951); *Frans Blockmans*, Het Gentsche stadspatriciaat tot omstreeks 1302 (Antwerpen 1938) 313–319; *Alain Derville*, Le bourgeois artésien au XIII<sup>e</sup> siècle, in: *Revue de l'Université de Bruxelles* (1978) 389–406.

also, in denen die Unternehmer vorherrschten; und ab 1270 führten die sozialen Konflikte in Arras, Saint-Omer, Ypern und Brügge zu Aufständen. Damals fing König Eduard I. von England an, zugunsten seiner steuerpolitischen und politischen Ziele den Wollexport zu manipulieren, wodurch das flämische wie das artesische Tuchgewerbe schwere Verluste erlitt. Die skrupellose Ausbeutung und das hohe Maß der Rechtlosigkeit der Handwerker in dieser Periode patrizischer Alleinherrschaft werden in der einschlägigen Literatur nicht angezweifelt<sup>11</sup>. Sie veranlaßten die Handwerker im flämischen und artesischen Textilgewerbe dazu, ihre sozialen und wirtschaftlichen Forderungen um politische – bezogen auf die Reform der Stadtverfassungen – zu erweitern. Es gelang den Zünften ab 1302 in Flandern und 1306 in Saint-Omer, dauerhaft eine substantielle Beteiligung an den Stadtregierungen zu erwerben. Im Norden geschah dies unter dem Druck einer flämischen Armee nur in Dordrecht und Utrecht, den zwei damals wichtigsten Handelsstädten.

Die angespannten Verhältnisse führten in der Grafschaft Flandern und im Bistum Lüttich früher als andernorts zu innerstädtischen Konflikten, die zudem mit weitreichenden Veränderungen einhergingen. Der Grund dafür ist in der politischen Lage zu suchen, die um 1300 und das ganze 14. Jahrhundert hindurch gerade in diesen Bezirken der Emanzipationsbewegung der Handwerker und des mittleren Bürgertums aufgrund von Machtkämpfen auf politisch höherer Ebene Chancen auf Erfolg bot. In Flandern handelte es sich um Versuche König Philipps IV., den Grafen zu unterwerfen, sowie um die militärische Besetzung der Grafschaft durch seine Armee in den Jahren 1297 und 1300. In Lüttich schürte die Diskontinuität des Bischofsamtes eine Rivalität zwischen dem Domkapitel und dem ortsansässigen Patriziat. Ersteres sammelte 1303 die Handwerker hinter sich, indem es ihren genossenschaftlichen Forderungen stattgab. Solche grundlegenden Gegensätze im Kampf um die Herrschaft in einem Fürstentum gab es ansonsten zu dieser Zeit nirgendwo in vergleichbarer Form. Als 1312 wegen der noch langen Minderjährigkeit des Thronfolgers in Brabant große Spannungen auftraten, konnten sie in eine ständische Bewegung überführt werden, deren Erfolg meines Erachtens der zahlenmäßigen Unterlegenheit der Brabanter Handwerker zuzuschreiben ist, denen es nicht gelang, ihren Forderungskatalog mit demjenigen eines Teils der städtischen Oberschichten zu verbinden. Außerdem befand sich das brabantische Tuchgewerbe um 1300 in einer Phase kräftigen Wachstums, so daß die materiellen Bedingungen der Arbeiter des Tuchgewerbes wesentlich günstiger ausgesehen haben als jene ihrer flämischen Kollegen. Teilweise profitierten die Brabanter eben von den Schwierigkeiten ihrer flämischen Konkurrenten im

<sup>11</sup> *Georges Espinas*, *Les origines du capitalisme*. 1. Sire Jehan Boinebroke, patricien et drapier douaisien. 2. Sire Jean de France, patricien et rentier douaisien. Sire Jacques le Blond, patricien et drapier douaisien (seconde moitié du XIII<sup>e</sup> siècle) (Lille 1933–1936); *Carlos Wyffels*, *Nieuwe gegevens betreffende een XIII<sup>e</sup> eeuwse 'democratische' stedelijke opstand: de Brugse 'Moerlemaye' (1280–81)*, in: *Bulletin de la Commission royale d'Histoire* 132 (1966) 37–142; *Derville*, *Le bourgeois artésien* 403–405.

Handel mit England<sup>12</sup>. Darüber hinaus hatten die Oberschichten der Städte Brabants bereits zehn Jahre lang von den revolutionären Entwicklungen in Flandern lernen können, wodurch sie besser als ihre flämischen Standesgenossen darauf vorbereitet waren, derartigen Bedrohungen ihrer Machtposition flexibel zu begegnen und ihnen standzuhalten.

Wir haben also vier Faktoren unterschieden: die kritische Menge der Handwerker, die Exportorientierung der Textilgewerbe, die sozialen Konflikte in einzelnen Städten und die politischen Gegensätze auf territorialer Ebene. Um die Bedeutung der einzelnen Faktoren erläutern zu können, ist es erforderlich, der interregionalen Ausstrahlungskraft der Ereignisse in Flandern im Jahre 1302 Aufmerksamkeit zu widmen, denn nirgendwo sonst ist den Forderungen der Handwerker so früh und so weitgehend entsprochen worden. Den Annalen des anonymen Franziskansers zufolge legte am 2. April 1302 das „gemeine Volk“ in Gent alle *artes mechanicae* lahm und rief gleichsam den Generalstreik gegen die von der frankophilen Stadtregierung auferlegte Steuererhöhung aus. Es gab heftige Auseinandersetzungen zwischen Handwerkern und Patriziern, wobei letztere unterlagen<sup>13</sup>.

Diese Ereignisse zeigen, wie wichtig die aus dem 13. Jahrhundert stammende genossenschaftliche Organisation in den flämischen Städten war, insbesondere ihre militärische Organisation<sup>14</sup>. In der Zeit der großen politischen und sozialen Gegensätze konnten die Handwerker deshalb in allen großen flämischen Städten sowie in Valenciennes und Tournai, indem sie selbst die Stadtglocke läuteten, ihre Kollegen zum „Streik“ und Streit aufrufen; diese versammelten sich in ihren Zunfthäusern, um dort ihre Waffen und Fahnen zu holen. Es handelte sich hier offenbar um eine altbewährte Routinehandlung, die innerhalb kürzester Frist ausgeführt werden konnte. Ursprünglich waren die städtischen Milizen in *connestables* eingeteilt, eine Einteilung in Stadtviertel, wovon es z. B. in Douai etwa 50 gab, die auch für die Feuerwehr und das Erheben der Steuern nutzbar gemacht werden konnte. Erst 1267 genehmigte der Herzog von Brabant 25 Zünften in Löwen die Organisation von Milizen mit jeweils einem eigenen Fahnenträger unter der Bedingung, daß die einzelnen Verbände nur auf Anordnung der Stadtregierung und nach dem Läuten der Bannglocke zu den Waffen greifen durften. Für Ypern ist die Zusammensetzung der städtischen Milizen aus dem Jahre 1276 bekannt; außer einer großen Anzahl von *connestables* werden auch einige Zünfte erwähnt. In Brügge wurden ab 1280 die finanziellen Beiträge der Handwerker dazu benutzt, Zelte und Standarten herzustellen und zu warten. Die topographische Gruppierung der Gewerbebesitzer vereinfachte die Umstellung vom Viertelsystem auf das Zunftwesen als Grundlage für die städtischen Milizen. Dennoch waren in manchen Städten wie zum Beispiel Saint-Omer und Douai die *connestables* nach

<sup>12</sup> *Raymond Van Uytven*, La draperie brabançonne et malinoise du XII<sup>e</sup> au XVII<sup>e</sup> siècle: Grandeur éphémère et décadence, in: Produzione, commercio e consumo dei panni di lana (Istituto Internazionale di Storia Economica „F. Datini“ Prato, Florenz 1976) 85–97, bes. 86–87.

<sup>13</sup> *Annales Gandenses*, hrsg. von *F. Funck-Brentano* (Paris 1896) 18–19.

<sup>14</sup> *Wyffels*, Oorsprong der ambachten 105–121.

wie vor die einzige militärische Organisationsbasis. Auffällig ist, daß dies auch zwei der Städte sind, in denen die Zünfte keine Autonomie erlangt haben.

In Löwen und Brügge haben die Zünfte ihre militärische Organisation nach jahrelangem Streit und wiederholtem Aufstand durchsetzen können. Die ausschlaggebende Rolle der städtischen Milizen Flanderns in der berühmten Schlacht bei Kortrijk am 11. Juli 1302 bot ihnen die Gelegenheit, als Gegenleistung vom Grafen die vollständige Autonomie und politische Mitbestimmung für die Zünfte zu fordern<sup>15</sup>. Der Graf hatte nämlich dank ihrer Unterstützung seine Herrschaft behaupten können. Da diese militärische Macht und deren selbständiges Handeln völlig unerwartet hervorgetreten waren, führten sie zudem zum totalen Zusammenbruch des alten Machtapparats, wie ihn das städtische Patriziat geschaffen hatte, während gleichzeitig der Graf den Großstädten viele Befugnisse übertrug. Wenn auch bis zu einem gewissen Maße die neuen Verhältnisse durch spätere Ereignisse wieder rückgängig gemacht werden sollten, so war der Durchbruch doch derart radikal, daß sich die Genossenschaftsstruktur in Flandern nachhaltig änderte. Die Handwerker erlangten für Jahrhunderte Autonomie in ihren Angelegenheiten, wurden für die wirtschaftspolitischen Regelungen zuständig und stellten die Mehrheit in den Stadtregierungen. Aber auch Gesellen erlangten nach dem Sieg im Jahre 1302 neue Rechte. Sie erhielten vielerorts in den Zünften ein Mitbestimmungsrecht bei der Wahl des Vorstands („Eid“). Ein passives Wahlrecht hatten sie bei den Walkern in Brügge ab 1303 und bei den Walkern in Oudenaarde und Kortrijk ab 1305. In zahlreichen anderen Handwerken im Textilbereich wurde später ihre Wählbarkeit anerkannt<sup>16</sup>. In nahezu allen flämischen und Lütticher Städten kam es im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts noch zu heftigen und nicht selten blutigen Auseinandersetzungen, wenn es darum ging, Reformen in der Verwaltungsstruktur durchzusetzen. In Gent wurden die Walker ab 1360 endgültig von den zahlenmäßig und ökonomisch stärkeren Webern ihrer eigenen Zunftorganisation beraubt und von der politischen Macht ausgeschlossen. Wiederholt machten die Walker durch Streik, „Ausgang“, d.h. mit dem Verlassen der Stadt unter Protest, oder auf Versammlungen ihre Ansprüche geltend<sup>17</sup>. In den Jahren 1419–1429 verhinderten die etablierten Zünfte in Gent auch die Anerkennung einiger religiöser Bruderschaften, welche wahrscheinlich mit Gesellenverbänden in niedrigeren Berufssparten zu identifizieren sind. Die Autonomie und die weitrei-

<sup>15</sup> J.F. Verbruggen, *De Slag der Gulden Sporen. Bijdrage tot de geschiedenis van Vlaanderens vrijheidsoorlog (1297–1305)* (Brüssel 1952); *ders.*, *Het leger en de vloot van de graven van Vlaanderen vanaf het ontstaan tot in 1305* (Brüssel 1960).

<sup>16</sup> Hans Van Werveke, *De Medezeggenschap van de knapen (gezellen) in de middeleeuwse ambachten* (Mededeelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schoone Kunsten van België V, 3, Brüssel 1943) 13–14.

<sup>17</sup> Um der Mitte des 14. Jahrhunderts zählte man in Gent etwa 4671 Weber und 3114 Walker: W. Prevenier, *Bevolkingscijfers en professionele structuren der bevolking van Gent en Brugge in de 14de eeuw*, *Album Charles Verlinden* (Gent 1975) 276; Marc Boone, *Hanno Brand, Voldersoproeren en collectieve actie in Gent en Leiden in de 14de-15de eeuw*, in: *Tijdschrift voor Sociale Geschiedenis* 19 (1993) 172–182.

chende politische Mitbestimmung der 53 offiziellen Zünfte wurden erst 1540 in Gent von Kaiser Karl V. aufgehoben<sup>18</sup>. Diese Stadt, bislang die größte der Niederlande, hatte immer an der Spitze bei der Förderung der Rechte der anerkannten Handwerker gestanden; ihre Unterwerfung hatte gerade in dieser Hinsicht großen Symbolwert.

Die flämische „Zunftrevolution“ von 1302 hat die Mitwelt tief beeindruckt. Sie führte zu ähnlichen Bewegungen in anderen Gegenden. Ihr Erfolg in den Brabanter Großstädten sowie in Saint-Omer und Douai war von kurzer Dauer und das Ausmaß der Verwirklichung ihrer emanzipatorischen Zielsetzungen bescheiden<sup>19</sup>. In den darauffolgenden zwei Jahrhunderten herrschten in diesen alten, vom Textilgewerbe geprägten Städten kaum soziale Spannungen; das Zunftwesen hatte sich hier dementsprechend geringer entwickelt: Es beschränkte sich auf religiöse und zeremonielle Aktivitäten. Der Wandel von Douai zu einem Zentrum des Getreidehandels verwischte das handwerkliche Erscheinungsbild, ohne daß die Wirtschaftskraft und das Wohlstandsniveau gefährdet wurden. Auch in anderen Städten blieben die Handwerker unterlegen. In Tournai und Valenciennes wurde es im 14. und 15. Jahrhundert den Handwerkern des öfteren untersagt, gruppenweise Gaststätten zu besuchen<sup>20</sup>. In Holland kam es in Leiden 1313 zu Konflikten, die dazu führten, daß der Graf ein Verbot jeglicher Handwerkerorganisation mit Ausnahme der religiösen Bruderschaften erließ<sup>21</sup>. Nachhaltigeren Einfluß erlangten die Zünfte in den Bischofsstädten Utrecht im Jahre 1304 und in Lüttich in den Jahren 1303/1313. Das Beispiel Flanderns war hier wirkungsvoller als in den anderen erwähnten Städten, weil es sich um Großstädte mit einer – jedenfalls in Lüttich – vielfältigen Erfahrung im Bereich sozialer Konflikte und mit einer Machtkonstellation handelte, die Aussichten auf eine Koalitionsbildung der Handwerker mit einer der rivalisierenden Parteien in der gespaltenen Gruppe der Führungsschicht bot. Ebenso wie in Flandern führte 1312 auch in Lüttich eine bewaffnete Auseinandersetzung die endgültige Niederlage der Patrizier herbei. Nach einer Periode der Machtteilung mit den Handwerkern wurden sie 1384 sogar gezwungen, die Zünfte als ausschließliche Grundlage der Stadtverfassung zu akzeptieren. Wenn Mitglieder der alten Patriziergeschlechter noch eine Rolle im politischen Geschehen anstrebten, so mußten sie einer der Zünfte beitreten<sup>22</sup>.

<sup>18</sup> Zum Genter politischen System: *Marc Boone*, *Gent en de Bourgondische hertogen ca. 1384 – ca. 1453. Een sociaal-politieke studie van een staatsvormingsproces* (Brüssel 1990) bes. 82–83; *ders.*, *Les métiers dans les villes flamandes au bas moyen âge (XIV<sup>e</sup>-XVI<sup>e</sup> siècles): images normatives, réalités socio-politiques et économiques*, in: *Les métiers 1–21*; für Brügge: *Jean-Pierre Sosson*, *Les travaux publics de la ville de Bruges. XIV<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècles. Les matériaux. Les hommes* (Brüssel 1977) 155–201.

<sup>19</sup> *Derville*, *Métiers 100–102*; *M. Howell*, *Achieving the Guild Effect without Guilds: Crafts and Craftsmen in late medieval Douai*, in: *Les Métiers 110–111*.

<sup>20</sup> *Wyffels*, *Oorsprong der ambachten 94–99*.

<sup>21</sup> *Boone, Brand*, *Vollersoproeren 183*.

<sup>22</sup> *Xhayet*, *Rôle politique* (wie Anm. 7) 362–363.

Es dürfte klar sein, daß die vier behandelten Faktoren: die kritische Menge, eine Konzentration auf das Exportgewerbe, soziale Konfliktstoffe und erfolgversprechende politische Konstellationen, zusammen das Entstehen verschiedenartiger genossenschaftlicher Verfassungen in den Niederlanden erklären können. Weil diese Faktoren auf unterschiedliche Art und Weise in den einzelnen Territorien wirksam waren, brachten sie differenzierte Strukturen hervor. Wegen der Wechselbeziehung zum Warenmarkt und der Einbindung der Handwerker führte diese Diversität zu regionalen Verschiebungen im Bereich der Wirtschaft.

## 2. Auswirkungen der genossenschaftlichen Verfassungen

Der erste bemerkenswerte Effekt, der hier unbedingt genannt werden muß, ist die institutionelle Kontinuität. Das flämische Zunftwesen hat sich politisch fast 240 Jahre lang behaupten können, in sozialer Hinsicht fast doppelt so lang. Das Zunftwesen in Lüttich spielte, nachdem es zwischen 1468 und 1477 vorübergehend abgeschafft worden war, bis zum Ende des *ancien régime* eine Rolle, wenn auch in mancher Hinsicht abgeändert und reduziert. Meiner Ansicht nach ist das Ziel eines einmal etablierten politischen Systems in erster Linie sein eigener Fortbestand, wobei auch neue Ansprüche, etwa von nicht-organisierten Handwerkern, bekämpft wurden. Die Akteure zielten auf den Erwerb von Positionen innerhalb des Systems ab, möglicherweise um die Spielregeln zu ihren Gunsten zu ändern, handelten dabei aber immer auf der Grundlage des Systems, welches an sich den dauerhaften Rahmen für politisches Handeln bildete. Unter der Voraussetzung, daß die Kontrahenten die gegenseitigen wesentlichen Interessen nicht gefährdeten, konnte ein genossenschaftliches politisches System ziemlich flexibel sein. So hat Sosson auf die Tendenz sowohl bei den Brügger Baugewerken als auch bei den Brüsseler Metallgewerken hingewiesen, nach der die Zunftmeister ihre politischen Ämter zur persönlichen Bereicherung benutzten. Schon daraus konnte eine Ungleichheit und Konzentration der Werkstätten resultieren<sup>23</sup>. Eine friedliche Koexistenz war keinesfalls selbstverständlich. In Lüttich bildeten sich Parteien, die versuchten, sich gegenseitig auszugrenzen. In Gent gab es im 14. Jahrhundert jahrzehntelang blutige Auseinandersetzungen zwischen Webern und Walkern. Letztere unterlagen letztendlich 1360 und mußten als einzige große Berufsgruppe (10 Prozent aller Erwerbstätigen) auf eine politische Vertretung verzichten.

Aber auch ein ungerechtes politisches Gewichtungssystem kann sich lange behaupten, wenn es den Frieden und einen bestimmten Wohlstand sichert und die Symbolik des Gemeinnutzes sorgfältig und geschickt anwendet. Der Fortbestand bestimmter Organisationen, die sich mittels öffentlicher Rituale in der Gefühls-

<sup>23</sup> Sosson, *Travaux publics* 167–201; *ders.*, *Quelques aspects sociaux de l'artisanat bruxellois du métal*; *L'artisanat bruxellois du métal: hiérarchie sociale, salaires et puissance économique*, in: *Cahiers Bruxellois* 6 (1961) 98–122, 7 (1962) 225–258.



und Erlebniswelt festsetzen können, erzielt eine selbsterhaltende und selbstrecht-fertigende Wirkung. Auch wenn der zunehmende Einfluß der Oberschichten auf die politischen Ämter den Charakter der genossenschaftlichen Verfassung in der Praxis immer mehr beeinträchtigte, hatte die Vorgehensweise der Vertreter der 32 Zünfte aus Lüttich eine verfassungsmäßige und trotz parteiinterner und zwischenparteilicher Gegensätze ungetrübte Ausstrahlungskraft<sup>24</sup>.

Die Dauerhaftigkeit eines etablierten politischen Gefüges muß auch zu der Erkenntnis führen, daß die in wichtigen Momenten eintretenden politischen Umstände unumkehrbare Folgen haben können. Die Revolution in Flandern von 1302, die in einer ganzen Grafschaft, und zwar in einer der fortschrittlichsten, stattfand, war, was ihre politische, soziale und wirtschaftliche Gestalt und Leistungskraft anbelangt, in vielerlei Hinsicht einzigartig. Hier kam den Handwerkern für Jahrhunderte – wenn auch später mit Einschränkungen – eine herausragende Rolle zu. In der unmittelbaren Folgezeit des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs in Flandern von 1302 gab es noch ähnliche Auswirkungen in Lüttich und in geringerem Maße in Utrecht. Jahre später hatten sich die alten Führungsschichten jedoch erholt und konnten vergleichbaren Emanzipationsbestrebungen in Brabant, Artois und Holland erfolgreich Widerstand leisten. Wenn der richtige Moment zum Durchbruch nicht ausgenutzt wurde oder die emanzipatorischen Kräfte noch zu schwach oder zu wenig motiviert waren – so läßt sich verallgemeinernd feststellen – war es auch sehr viel schwieriger, eine ähnliche Wirkung später noch zu erreichen. Die Handwerker in den Brabanter Städten haben mit erheblicher Verzögerung und zudem in viel geringerem Maße als ihre Berufsgenossen in Flandern und Lüttich politische Rechte erlangen können. In Holland ist es ihnen überhaupt nicht gelungen, mehr als religiöse Bruderschaften, die mit denen in Flandern im 13. Jahrhundert vergleichbar gewesen sind, zu organisieren<sup>25</sup>.

Streiks und „Ausgänge“ – d. h. sämtliche Handwerker verließen die Stadt und siedelten sich vorübergehend in einer anderen Gemeinde an – waren nach wie vor in Holland das Kampfmittel schlechthin. 1372 bedienten sich die Brauer in Gouda und die Walker in Leiden dieses Instruments; letztere wiederholten dies bis zum Jahre 1480 sechsmal, während vier andere Versuche schon frühzeitig unterdrückt wurden. Nur einmal hatten viele Berufsgruppen gemeinsam eine politische Forderung zum Ziel, nämlich die Widerrufung des Zunftverbots. 1393 wurde der Forderung stattgegeben, allerdings nur für die Leidener Textilhandwerker, unter strikter Kontrolle der Stadtregierung und ohne Genehmigung des Zunftzwangs, vergleichbar also mit den in Flandern bereits vor 1300 bestehenden Verhältnissen. In anderen Fällen handelte es sich lediglich um die Durchsetzung der Forderung nach Inflationsausgleich des Stücklohns der Walker. Die Teilnehmer an einem Streik waren immer außerordentlich devot. Sie waren sich dessen bewußt, daß sie sich dem Grafen und der Stadtregierung gegenüber unangemessen benahmen und

<sup>24</sup> *Xhayet*, *Rôle politique* 366–376.

<sup>25</sup> *Boone, Brand*, *Vollersoprocren* 182–192.

baten schon im voraus ängstlich um Gnade. Sie waren immer wieder dazu bereit, sich den öffentlichen Demütigungen der Stadtverwaltung gegenüber zu unterwerfen. Es stellte sich heraus, daß in Gent in den Jahren 1423, 1425 und 1427 dieses Kampfmittel nur noch für die Walker, gerade diejenige Berufsgruppe, die politisch keine Mündigkeit erlangt hatte, von Bedeutung war. Die Unterdrückung durch die Kollegen war genauso massiv wie die Unterdrückung durch die Unternehmer in Leiden.

Es zeigt sich jedoch, daß das Zunftwesen in Flandern im allgemeinen den sozialen Frieden gefördert hat. Konflikte durch Mißgunst zwischen Zünften wurden ab 1360 eher politisch oder auf gerichtlichem Wege, weniger in Straßenkämpfen ausgetragen. Soziale Gegensätze wurden über die politische Beteiligung der Zünfte am Stadtreglement auf die Ebene der ganzen Stadt gehoben bzw. auf die der Stadtregion sowie des Umlandes oder die der Grafschaft. In Lüttich hingegen waren die Verhältnisse auf Bistumsebene viel weniger stabil, wodurch der Fraktionsbildung, einschließlich fremder Einmischung, Vorschub geleistet wurde. Der Landesherr spielte nicht nur als stabilisierender oder destabilisierender Faktor eine wichtige Rolle, sein Einfluß konnte auch die Position der einen oder anderen Partei begünstigen, übrigens nahezu immer zugunsten der Patrizier oder „Neureichen“. In Holland war dieser Einfluß immer gut spürbar als Sanktion gegen die aufsässigen Handwerker. In Flandern war das vor allem bei der Bestrafung der Aufständischen der Fall, wobei der Graf die Autonomie der Zünfte systematisch einschränkte.

Weniger auffällig, aber gleichgewichtig stellte sich neben der Frage der politischen Mitbestimmung die der wirtschaftlichen Situation. Vergleiche zwischen Realeinkommen im Bau- und Textilbereich haben gezeigt, daß man im 15. Jahrhundert in Flandern beträchtlich mehr als in Brabant und Holland verdiente<sup>26</sup>. In 35 Jahren zwischen 1433 und 1486 mußte ein Maurergeselle in der kleinen Brabanter Stadt Lier für ein Quintal (etwa 70 kg oder 100 Liter) Roggen (nach örtlichen Preisen) eine um durchschnittlich 36,4% längere Arbeitszeit erbringen als ein Brügger Zimmermannsgeselle. Während der Jahre 1477–86, als die Konjunktur in Brügge sehr ungünstig war, Lier dagegen im Antwerpener Hinterland in vollem Aufstieg begriffen war, verkleinerte sich dieser Unterschied bis auf 28,6%, während er in der „Goldenen Zeit“ Brügges 1433–68 sogar 41% betragen hatte<sup>27</sup>. Offensichtlich hat der nachhaltige politische Einfluß der Zünfte in Flandern verhindert, daß die Löhne ständig hinter den Preisen zurückblieben, was dagegen in Holland der Fall war, wie es bei den Aufständen der Leidener Walker hervortrat<sup>28</sup>. In der Tat verhandelten die flämischen Zünfte im Textilgewerbe seit der zweiten

<sup>26</sup> Wim Blockmans, *The economic expansion of Holland and Zeeland in the fourteenth-sixteenth centuries*, in: *Studia Historica Oeconomica. Liber Amicorum Herman Van der Wee*, hrsg. von Eric Aerts u. a. (Löwen 1993) 46–48.

<sup>27</sup> Eigene Berechnung auf Basis von Jean-Pierre Sosson, *Corporation et paupérisme aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles. Le salariat du bâtiment en Flandre et en Brabant, et notamment à Bruges*, in: *Tijdschrift voor Geschiedenis* 92 (1979) 572–575.

<sup>28</sup> Boone, Brand, *Vollersoproeren* 183–184.

Hälfte des 14. Jahrhunderts regelmäßig mit ihren städtischen Behörden und erreichten schließlich, daß ihnen, wenn auch mit Verspätung und nur unvollständig, nominelle Lohnerhöhungen zugestanden wurden<sup>29</sup>. Andererseits betont Sosson, daß die Hierarchie der Löhne, nach welcher die Meister pro Tag doppelt soviel verdienten wie ihre Gesellen, die letzteren in Brügge zu einer *misère quasi structurelle* verurteilte<sup>30</sup>.

Insgesamt darf die Institution der Zunft nicht allein als negativ in ihren Auswirkungen eingeschätzt werden. Faktoren wie Arbeitsangebot, Ausbildungsstand und Marktstruktur sollten in die Analyse mit einbezogen werden, bevor man ein Urteil über die womöglich hemmenden Auswirkungen des Zunftwesens fällen kann. Im allgemeinen kennen wir den Arbeitsmarkt aber nicht genau genug. Quantitative Daten für Brügge belegen, daß dieses kontinentale Zentrum eines hochspezialisierten Kunstgewerbes mit Sicherheit bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts eine große Anziehungskraft auf Arbeitskräfte außerhalb der Grafschaft ausübte<sup>31</sup>. Die relativ hohen Löhne lockten hochqualifizierte Handwerker an, so daß sich die beste Produktionsqualität dort konzentrierte; auch das konnte die Wettbewerbsfähigkeit steigern. Anders gesagt: Man kann feststellen, daß das flämische Gewerbe trotz zweier Jahrhunderte Zunftwesen und verhältnismäßig hoher Löhne nach wie vor flexibel und wettbewerbsfähig war, auch im Wettbewerb mit dem benachbarten Billiglohnland Holland. Es wurden immer hochwertigere Produkte auf den europäischen Markt gebracht. Sie konnten nur dank des hohen Ausbildungsstandes sowie des kontrollierten Qualitätsniveaus erzeugt werden. Alles dies sind positive Aspekte des Zunftwesens.

### 3. Zunftwesen und Dynamik

Die tradierte Vorstellung von den Zünften als grundsätzliche Feinde der Erneuerung sollte endgültig fallen gelassen werden. Mehrere Forscher haben belegt, daß sich bereits im 15. Jahrhundert im Baugewerbe in Brügge, im Brüsseler Metallgewerbe sowie in der Teppichweberei in Oudenaarde Tendenzen zu einer kapitalistischen Vergrößerung und Produktionsweise abzeichneten. Im Durchschnitt zählten die Teppichweber in Oudenaarde im 16. Jahrhundert 29 Arbeitnehmer pro Betrieb. Auch in den Weber- und Walkerwerkstätten waren durchschnittlich 25 bis 30 Zunftleute tätig. Dort, wie auch in Dendermonde, wurden in den Dezenenien vor wie nach dem Jahr 1500 Dutzende neuer Zunftmitglieder eingeschrieben, insbesondere in den Textil- und Bekleidungsgewerben<sup>32</sup>. Hier zeigt sich eine lang-

<sup>29</sup> *Hans van Werveke*, De economische en sociale gevolgen van de muntpolitiek der graven van Vlaanderen (1337–1433), *Miscellanea Mediaevalia* (Gent 1968) 246–254.

<sup>30</sup> Sosson, *Corporation et paupérisme* 561, 567.

<sup>31</sup> *Wim Blockmans*, The Burgundian Court and the Urban Milieu as Patrons in 15th century Bruges, in: *Economic History and the Arts*, hrsg. von *Michael North* (Köln 1996) 18–21.

<sup>32</sup> *Peter Stabel*, De kleine stad in Vlaanderen (14de–16de eeuw) (Brüssel 1995) 203–204, 242–

fristige Verschiebung der industriellen Tätigkeit im Sinne der Produktionsteilung zwischen den Großstädten, den Kleinstädten und dem Flachland. Vom 14. Jahrhundert an hat die Zunftorganisation die Qualität der Luxusdraperie mit immer genaueren Regelungen überwacht und ihr damit den internationalen Absatz gesichert. Die zunehmend verfeinerten Produktionsvorgänge blieben den gutbezahlten Meistern in den Großstädten vorbehalten, welche mit den teuersten Rohstoffen arbeiteten. Die Differenzierung unter zünftigem Vorzeichen verhinderte keineswegs die von Marktpulsen angeregten Produktinnovationen und ermöglichte die ebenfalls von den Zünften geforderten Erhöhungen der Löhne in den Städten. Die Meister-*drapiers*, Unternehmer im Textilgewerbe, förderten die Arbeitsteilung, wobei die arbeitsintensiven Tätigkeiten einfachen und schlecht bezahlten Handwerkern überlassen wurden, d.h. in den Städten meist den Frauen, auf dem Flachland den Häuslern<sup>33</sup>.

Umgekehrt, so stellte sich heraus, waren die Textilhändler in Leiden, die jedes autonome Zunftwesen unterdrückt hatten, auch um 1500 noch nicht imstande, sich kreativ dem ausländischen Wettbewerb zu stellen. Immer wieder suchten sie ihr Heil in Einsparungen beim Faktor Arbeit und gingen dabei wiederholt an die Grenzen des Existenzminimums<sup>34</sup>.

Soll also die Frage nach der Ursache von Dynamik oder, gerade umgekehrt, nach deren Fehlen in bestimmten Städten und Regionen beantwortet werden, so sind weitaus mehr Faktoren als nur die Rolle der Zünfte in die Analyse mit einzubeziehen, etwa die der internationalen Lage der Märkte und die öffentliche Wirtschaftspolitik. Die Bedeutung der Zünfte in Lüttich und Flandern war sowohl in sozialer und wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht erheblich; darüber hinaus stellten sie vor allem einen stabilisierenden Faktor in den bevölkerungsreichen, ebenso komplexen wie konflikträchtigen Gesellschaften und deren sensiblen Exporthandel dar. Gerade in bezug auf die Konfliktbewältigung haben sie originelle Lösungen gefunden. Die frühkapitalistischen und vorindustriellen Städte konnten nun einmal nicht durch landesherrliche Instanzen verwaltet wer-

243, 252; *ders.*, *L'encadrement corporatif* 342–343; *ders.*, *Dwarfs among Giants. The Flemish Urban Network in the Late Middle Ages* (Löwen, Apeldoorn 1997) 157.

<sup>33</sup> *Emile Coornaert*, *Draperies rurales, draperies urbaines. L'évolution de l'industrie flamande au moyen âge et au XVIe siècle*, in: *Revue belge de Philologie et d'Histoire* 28 (1950) 59–96; *John H. Munro*, *Industrial transformations in the north-west European textile trades, c.1290–c.1340: economic progress or economic crisis?*, in: *Before the Black Death. Studies in the 'crisis' of the early fourteenth century*, hrsg. von *Bruce M.S. Campbell* (Manchester 1991) 110–148; *ders.*, *Urban regulation and monopolistic competition in the textile industries of the late medieval Low Countries*, in: *Textiles of the Low Countries in European Economic History. Proceedings of the Tenth International Economic History Congress*, hrsg. von *Bruce M.S. Campbell* (Löwen 1990) 41–52; *M. Boone*, *L'industrie textile à Gand au bas moyen âge ou les résurrections successives d'une activité réputée moribonde*, in: *La draperie ancienne des Pays-Bas* (wie Anm. 2) 15–61; *Stabel*, *Dwarfs among Giants* 150–158.

<sup>34</sup> *A.J. Brand*, *Crisis, beleid en differentiatie in de laat-middeleeuwse Leidse lakennijverheid*, in: *Stof uit het Leidse verleden. Zeven eeuwen textielnijverheid*, hrsg. von *J.K.S. Moes*, *B.M.A. De Vries* (Amsterdam 1991) 53–65.

den. Vielmehr brachte gerade die unterschiedliche Rolle der Zünfte in den Nachbarländern eine neue Dynamik hervor. Es läßt sich feststellen, daß die Verteidigung der Löhne, besonders die der Meister in den politisch mächtigeren Zünften, ein wichtiger Faktor im Vergleich zu den Arbeitskosten und der Diversifikation der Produktion war. Nur ein hochqualifizierter und differenzierter Arbeitsmarkt konnte darum auf Dauer vom Zunftwesen profitieren. Mehr als der Protektionismus oder der technische Konservatismus, wie sie von der älteren Historiographie betont worden sind, scheinen diese Faktoren heute erkannt und gewürdigt zu werden.